

Heidelberger Tagung über den jüdischen Humanismus in der Psychoanalyse Erich Fromms

Wider narzistische Strebungen – und für die Idee des politischen Protests

Zehn Jahre nach dem Tod Erich Fromms stand die Heidelberger Tagung „Humanismus und Gesellschaft“ ganz im Zeichen des am 18. März 1980 gestorbenen Psychoanalytikers und Sozialphilosophen. Bestseller wie „Die Kunst des Liebens“ und „Haben oder Sein“ hatten Fromm weltweit berühmt gemacht. Zeit seines Lebens, hat der Wissenschaftler versucht, ein humanistisches Fundament für die Psychoanalyse zu formulieren. Die Beiträge auf der Tagung machten deutlich, wie stark dieses Engagement mit Fromms jüdischer Tradition verbunden war.

Erich Fromm wuchs in einer orthodox-religiösen Familie in Frankfurt auf. Schon früh begeisterten ihn die Schriften der Propheten. Er nahm Talmud-Unterricht. Noch während seines Studiums der Soziologie in Heidelberg war er intensiver mit dem Talmud-Studium als mit dem universitären Lehrangebot beschäftigt. Dr. Rainer Funk (Tübingen) stellte Fromms Talmud-Lehrer, Dr. Salman Baruch Rabinkow, in den schriftlichen Erinnerungen seiner Schüler vor. Ein bescheidener Mann, dem das Lernen und Lehren der Tora mehr bedeutete als kurzweilige Vergnügungen. Dennoch war er dem Geschehen der zwanziger Jahre gegenüber sehr aufgeschlossen. So konnte er seinem Schüler Erich Fromm grundlegende Anregungen für die Promotion bei dem berühmten Soziologen Alfred Weber geben. 1971 erinnerte sich Fromm daran, daß die Verknüpfung religiöser Haltungen mit der Idee des Protestes eine Frucht der Begegnungen mit Rabinkow war. Für Fromms Leben blieb sie der innere Leitfaden.

Das sollte sich schon bald darauf zeigen, als Erich Fromm die Psychiaterin Frieda Reichmann kennenlernte. Frieda Reichmann gründete mit ihm zusammen ein Sanatorium in Heidelberg, in dem vor allem jüdische Klienten aufgenommen wurden. Die Psychoanalyse versprach, durch den Abbau von Verdrängungen auch zu einem besseren Leben aus dem Geiste des Judentums zu führen. Doch, wie Ursula Engel (Berlin) ausführte, war das Zusammengehen von Religion und Psychoanalyse nicht so leicht zu be-



Der Psychoanalytiker und Philosoph Erich Fromm. Er starb vor zehn Jahren in Locarno. Seine Bücher wie „Die Kunst des Liebens“ und „Haben oder Sein“ wurden Bestseller. Fromms Versuch, Psychoanalyse und Judentum miteinander zu verknüpfen, war jetzt Thema der Tagung „Humanismus und Gesellschaft“. In Heidelberg trafen sich Psychologen, Sozialpsychologen, Theologen und Politologen aus aller Welt.

Foto: dpa

werkstelligen. Kollegen sahen dem Projekt skeptisch zu, für sie war diese Idee einer „jüdischen“ Therapie veraltet. Bei den Patienten ergaben sich Schwierigkeiten. Nicht wenige verloren durch die analytische Kur die engen Bindungen an ihre traditionelle jüdische Lebenspraxis. In diese Zeit fallen wesentliche Grundentscheidungen Fromms. Zunächst einmal kam er selbst auf die Couch, beschloß dann, Psychoanalytiker zu werden, und heiratete seine erste Psychoanalytikerin, Frieda Reichmann. Dann kam der Akt des Ungehorsams, die Abwendung von seinem orthodoxen Judentum.

In den zwanziger Jahren war das messianische Denken in der jüdischen Intelligenz stark verbreitet. Micha Brumlik (Frankfurt) machte deutlich, daß sich die kritischen Ideen der Zeit wie die Psychoanalyse und sogar marxistische Strömungen sehr wohl mit jüdischem Denken verbinden konnten. Eine neue Synthese war möglich. Erich Fromm, der seit 1930 federführend im berühmten Institut für Sozialforschung in Frankfurt arbeitete, konnte mit Hilfe von psychoanalytischen und soziologischen Theorien daran gehen, das Menschenbild, das ihm seine Talmud-Lehrer vermittelt und vorgelebt hatten, neu zu formulie-

ren.

Viele Kommentatoren haben sich bei der Beschäftigung mit Fromms Werk gefragt, worin die vielfältigen Anregungen und Ideen – im Feld der Psychoanalyse, der Soziologie, der Politik und nicht zuletzt der individuellen Lebensgestaltung – ihren gemeinsamen Nenner finden. Überraschend waren dazu die Ausführungen des amerikanischen Sozialpsychologen Michael Maccoby (Washington). Er demonstrierte in einer ausführlichen Diskussion, wie sehr gerade die starke Ablehnung von symbiotischen Bindungen, narzißtischen Strebungen und regressivem Denken mit Fromms jüdischem Humanismus verbunden sind. Fromm hat ihn nicht im Sinne eines Humanismus verstanden, der sich mit dem Zitieren von Bildungsgut gegen die Wahrnehmung der Realität richtet. Die provozierenden Gehalte dieser Einstellung führt Hans A. Pestalozzi (Wattwil/Schweiz) drastisch vor Augen. Wenn der Einzelne sein Verhalten ändern soll, ja ganze Gesellschaften ebenso, gewinnen psychoanalytische Einsichten eine politische Dimension. Bei Fromm ist sie getragen von einer Sorge um den ganzen Menschen. Eine Psychoanalyse, die das vergißt, hat er stets kritisiert. *Rainer Otte*